

# 2107



**Priester Johann Jakob Schefer**

## **PREDIGT ÜBER DAS 7. GEBOT**

**2. Mose 20, 14**

**St. Gallen 1903**

## **PREDIGT ÜBER DAS 7. GEBOT**

**PRIESTER JOHANN JAKOB SCHEFER**

**ST. GALLEN  
1903**

**2. MOSE 20, 14**

**EDITION ALBURY COLLECTION  
BY CHURCH DOCUMENTS**

Der vorliegende Text  
ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION  
© CHURCH DOCUMENTS, BEERFELDEN MAI 2006  
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

„Du sollst nicht ehebrechen.“

Gottes Gebote leuchten auf Erden, die Gebote Gottes erhalten den Menschen das Leben, wer sie ganz hält, der hat das wahre Wohl, das höchste Glück erreicht. Dazu ist Gottes Wort Fleisch geworden, dass es uns den Weg der Klugheit lehre, den Weg, der zum Leben führt. Das ist die Herrlichkeit des fleischgewordenen Wortes, die Herrlichkeit des Menschensohnes, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, dass Er in unserem Fleisch die Gebote Gottes erfüllte. Und von Seiner Fülle können wir alle nehmen, Gnade um Gnade. Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist uns durch Jesum Christum geworden.

Darum lasst uns nicht müde werden, Seine Worte zu lesen, zu betrachten, zu lernen und uns innerlich anzueignen, wie sie uns in den Evangelien überliefert sind. Sie enthalten eine Gotteskraft, selig zu machen alle, die sie aufnehmen, daran glauben und danach tun. Schon zur Zeit Seines Wandels auf Erden hieß es von Ihm, dass Seine Predigt gewaltig sei und nicht sei wie die der Schriftgelehrten jener Zeit, die am Buchstaben klebten und über den Formen das Wesen vergaßen. Er hielt Seine schützende Hand über das Gesetz Gottes, dass es niemand antaste,

aber die Auslegung der Schriftgelehrten verwarf Er. Er fasste den gärenden Wein der wahren Anschauung göttlicher Weltordnung und des göttlichen Heilsweges in neue Schläuche, denn die alten hätten Seinem Leben nicht standgehalten, sondern wären zerrissen. Das fadenscheinige, vielfach geflickte Kleid der alten Buchstabengerechtigkeit war des Flickens nicht mehr wert und auch nicht wert der Arbeit dessen, der gekommen war, das Vollkommene herzustellen.

Er, der vor alters vor dem Volk Israel hergezogen war durch die Wüste und gemacht hatte, dass ihre Schuhe und Kleider nicht zerrissen vierzig Jahre lang - Er wollte auch dem neuen Bundesvolk ein Gewand der Gerechtigkeit und eine Rüstung der Kraft schaffen, gegenüber welcher der Zahn der Zeit machtlos sein sollte und die nicht durchdrungen werden konnte von den Pfeilen des Boshaftigen. Unsere Gerechtigkeit soll viel besser sein als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, sie soll die Gerechtigkeit des Sohnes Gottes und unsere Vollkommenheit die Vollkommenheit des Vaters sein. Unser Gehorsam soll nicht der Gehorsam von Mietlingen, von Knechten sein, sondern das Zusammenhalten von Vater und Sohn, der Gehorsam von Kindern gegenüber dem gütigen, vielgeliebten Vater.

Die Triebfeder unseres Tuns und Lassens soll nicht die Furcht vor dem Tod, sondern die Liebe zum Vater und zu den Brüdern sein - das Streben nach dem zeitlichen und ewigen Wohl aller Menschen, des Menschensohnes im weitesten Begriff des Wortes - das Streben nach der Verherrlichung Gottes im Menschengeschlecht, wie es im Reich Gottes vor Seinem Angesicht stehen soll. Und die Kraft, die uns in diesem Streben erhalten soll, heißt Freude, nach dem Wort des HErrn: „Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen" (Joh. 16, 22).

Von diesem, dem allein christlichen Standpunkt aus, lasst uns heute mit Gottes Hilfe das siebente Gebot betrachten: „Du sollst nicht ehebrechen."

Wie bei allen Geboten, so möchte ich auch der Betrachtung dieses Gebotes jenes herrliche Wort vorausschicken, das durch den Gesang der himmlischen Chöre bei der Geburt des Menschensohnes gleichsam als ein göttliches Motto auf das Titelblatt der frohen Botschaft von unserer Erlösung gesetzt ist: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" (Luk. 2,14)

Das Brandopfer des großen Priesters Jesus Christus, Sein Leben ohne Fehl und Sünde, Seine Erfüllung aller Gebote des Allerhöchsten in unserem

Fleisch und Seine Lehre vom wahren Leben ist nichts anderes, als die Erfüllung dieser Forderung und Verkündigung: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

„Darum, da er in die Welt kommt, spricht er: 'Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; den Leib aber hast du mir bereitet.

Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht.

Da sprach ich: Siehe, ich komme (...), dass ich tue, Gott, deinen Willen.'" (Hebr. 10, 5-7)

Ja, das heißt Gott in der Höhe ehren, wenn man in dem Leib und mit dem Leib, den Er uns zubereitet hat, Seinen Willen tut! Das heißt Gott ehren, wenn man in den tiefen Sinn Seiner Gebote eingeht und sie hält. Dasselbe aber heißt auch Frieden schaffen auf Erden, äußerlichen und inneren Frieden schaffen und erhalten und das uns in Christo geschenkte Wohlgefallen Gottes festhalten!

Die Gebote Gottes, namentlich jene sechs, die unsere Pflichten gegen die Nächsten enthalten, sind zum Schutz des Friedens auf Erden gegeben. Aber so, wie der natürliche Mensch sie auffasste und befolgte, konnten sie diesen Zweck nicht erfüllen. Durch die

fleischliche und knechtische Auffassung, welche in Israel durch die Schriftgelehrten verbreitet wurde, musste eher das Gegenteil von Frieden erreicht werden: Unfriede und Zank, Streit, Zorn und Rache, und daher auch das Missfallen Gottes anstatt Seines Wohlgefallens, so dass der Wegbereiter des Messias diesem Volk verkünden musste, die Axt sei ihm bereits, wie einem faulen Baum, an die Wurzel gelegt, damit er abgehauen und verbrannt werde. Es sollte nur noch eine Probe bestehen und je nachdem, wie diese Probe ausfiel, sollte sich sein Schicksal zum Besseren oder zum Schlimmeren wenden.

Und diese Probe war die Erscheinung Jesu von Nazareth, des Sohnes Gottes, in der Gestalt eines der Geringsten in Israel, ja, wie Simeon geweissagt hatte: „Dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, (...) auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden" (Luk. 2, 34 u. 35). Gott im Himmel war dessen müde geworden, zu sehen, wie die Menschen sich selbst betrogen im Halten Seiner Gebote, deren Inbegriff die Liebe ist, und die doch ihren Hass nähren mussten. Denn um des Gesetzes Jehovas willen verachteten sie ihre Brüder, die Samariter; das Gesetz Jehovas musste ihnen Anlass geben zu Zank und Streit unter sich selbst, indem sie sich in Sekten spalteten.

Einer, der das ganze Gesetz durch die Liebe erfüllte, musste ihnen entweder zum Fall oder zum Auferstehen dienen, je nachdem, ob sie Buße taten oder nicht. So aber, Geliebte, ist es noch heutzutage und so wird es bleiben, solange fehlerhafte Menschen auf Erden sind. Nicht nur für das leibliche, sondern auch für das geistliche Israel gilt das Wort des Propheten Jesaja: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein" (Jes. 28,16), „und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden" (1. Petr. 2, 6). Den Ungläubigen aber ist Er der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses.

Man hat aufgehört, sich an der Person des Nazareners zu stoßen - nur die strenggläubigen Juden stoßen sich noch an Seiner menschlichen Herkunft - aber man stößt sich an Seiner Lehre, man glaubt Seiner Predigt nicht, man hält Seinen Rat für einen, den man nicht befolgen darf, wenn man klug und weise handeln will. Die Mehrzahl der Getauften folgt nicht Seinem Wort, erfüllt nicht das Gebot der Liebe, vergilt nicht Böses mit Gutem, sondern Scheltwort mit Scheltwort und Schlag mit Gegenschlag, Übeltat und Schimpf mit Rache und Geschrei.

Und ebenso, wie man Christi Auslegung des 6. Gebotes nicht befolgt, sondern ihr gerade entgegengesetzt handelt, so befolgt man auch nicht Seine Auslegung des 7. Gebotes, das wir zum Gegenstand unserer Betrachtung gemacht haben. Jesus spricht:

„Ihr habt gehört, dass bei den Alten gesagt ist: 'Du sollst nicht ehebrechen.'

Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Ärgert dich aber dein rechtes Auge, so reiße es aus und wirfs von dir. Es ist dir besser, dass eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

Ärgert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, dass eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

Es ist auch gesagt: 'Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief.'

Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht,

dass sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedene freit, der bricht die Ehe." (Matth. 5, 27-32)

Von diesem Gebot Christi ist die Christenheit in ihrer Mehrzahl abgetreten und ihre Führer haben die Übertretung gutgeheißen. Wie heutzutage Tausende und Abertausende zur heiligen Kommunion gehen, ohne zuvor ihre Feinde zu versöhnen und sich also des Leibes und Blutes Christi schuldig machen, so entheiligen sie auch den Bund der heiligen Taufe durch Gedanken, Worte und Taten des Ehebruchs. Der Unfriede und das Misstrauen unter dem heutigen Geschlecht ist hauptsächlich um der Menge der Übertretungen des siebten Gebots so groß geworden, dass man angefangen hat, hinter den meisten Streitigkeiten der Menschen dieser Welt ein Ehebruchs-drama zu suchen.

„Où est la femme?" D. h., wo ist das Weib?, lautet ein von den Franzosen herübergenommenes Sprichwort, das gerne zitiert wird, wo zwei Männer sich befeinden, und das besagen will, dass die Menschen dieser Welt im Grunde meistens um ihrer unreinen Lüste willen sich anfeinden und schlagen. Fast täglich wissen die Zeitungen von Mord und Totschlag aus Eifersucht zu berichten. Und wo einer den Glauben über Bord wirft, wo einer den Glauben an das Jenseits und an einen lebendigen Gott verleugnet, wo

einer, ökonomisch und sittlich zugrunde gerichtet, in verbrecherischer Weise und trotzig aus diesem Leben scheidet, sind gewöhnlich arge Sünden wider das siebente Gebot vorangegangen.

Wo die Menschen nicht mehr in der Lehre Christi erzogen werden, wo sie nicht von Jugend auf durch ein gottseliges Beispiel gelehrt werden, einander in Liebe zu tragen, dem Übel nicht zu widerstreben und alles Böse mit Gutem zu vergelten, da gibt es viele unglückliche Ehen, da wächst überhaupt die Gottlosigkeit und mit ihr die Zuchtlosigkeit. Und wie die Lieblosigkeit den Menschen zum Sünder wider das sechste Gebot, zum Mörder macht, so macht sie ihn auch zum Ehebrecher, zum Sünder wider das siebte Gebot.

Ein ganz besonders tiefer Liebesgedanke Gottes liegt der Erschaffung zweier Geschlechter zugrunde! Den Menschen und die Tiere hat Er erschaffen in Seiner Weisheit und Liebe als Mann und Weib, und im Zug der Geschlechter zueinander liegt eine Kraft in allen lebendigen Wesen, welche sie zum Dienst Gottes zwingt. In der gegenseitigen Zärtlichkeit und in der darin wurzelnden Liebe und Aufopferung für die Jungen und füreinander liegt etwas, das uns selbst beim reißendsten Tier an den Schöpfer erinnert, an den Gott der Liebe. Und es erscheint uns das bei man-

chen Wesen als das einzige, was an ihnen von der Herrlichkeit und Schönheit des paradiesischen Zustands übrig geblieben ist, weil es das stärkste ist.

Die Liebe der Geschlechter und die Liebe zu den Jungen geht als ein Zug der Versöhnung durch die ganze kämpfende und seufzende Kreatur. Was uns den Frühling jedes Jahr so lieblich macht, was ihn zu einem Symbol des beginnenden Gottesreichs stem-pelt, ist es nicht das gewaltige Liebeswerben, das aus dem Blühen der Pflanzen, dem Gesang der Vögel und dem Treiben der ganzen Tierwelt zu uns spricht? dass der liebe Gott auch den Menschen also geschaffen, als Mann und Frau, und die Fortexistenz der Art an die Verbindung der Geschlechter geknüpft hat, das ist Beweis genug dafür, dass das Verhältnis der Geschlechter bestimmt ist, die Menschen mit Gott selbst zu verbinden. Mögen sie sich noch so weit von Gott, der die Liebe ist, entfernen; mögen die Leidenschaften des Hasses, der Rache, der Habsucht, des Hochmuts, des Ehrgeizes das Ebenbild Gottes im Menschen noch so sehr entstellen, so ist durch den Zug der Geschlechter zueinander, durch das Verhältnis zwischen Mann und Frau und der Eltern zu den Kindern doch dafür gesorgt, dass der göttliche Funke der Liebe in Hingebung und Aufopferung nicht ganz in ihnen erlischt - dass der Mensch nicht ganz ein Teufel werden kann. Denn solange er noch für andere arbeitet und

denkt, solange er noch mit anderen leidet und mit anderen sich freut, anderen sich in Liebe hingibt, ist das göttliche Ebenbild in ihm nicht ganz ausgelöscht, solange kann die teuflische Bosheit noch nicht von seinem ganzen Wesen Besitz nehmen.

Das weiß der Feind Gottes und der Menschheit wohl, darum ist es ihm so sehr daran gelegen, die Stiftung Gottes in der ordnungsgemäßen Verbindung von Mann und Frau bei den Menschen verächtlich zu machen und dadurch der Unordnung Tür und Tor zu öffnen. Es ist ihm dies bei dem heutigen Geschlecht nur zu sehr gelungen. Und wie der Missbrauch der Gaben und Stiftungen Gottes immer großes Übel im Gefolge hat, so ist es auch beim Missbrauch im Verkehr der Geschlechter.

Vom Wein steht geschrieben, dass er des Menschen Herz erfreue, wird er aber missbraucht, so vergiftet er es, ja, nicht nur das Herz und nicht nur den Leib, sondern auch die Seele und den Geist. Der Trieb des Mannes zur Frau und der Frau zum Mann hat den Zweck, Frieden und Versöhnung zu stiften, Liebe und Aufopferung, eine gewisse Gottähnlichkeit im Menschen zu erhalten. Wird aber dabei Gottes Ordnung missachtet und die christliche Liebe und Achtung verletzt, so wird aus einer göttlichen Stiftung die Quelle unsäglichen Elends, und das letzte, was den

Sünder noch vom Dämonen unterscheidet, wird aufgehoben, weil der Mensch in solchen Sünden der aufopfernden Liebe für die Seinen verlustig geht, das Familienleben verachten lernt und ein Feind der welt-erhaltenden Gesetze des Schöpfers wird. Er denkt nicht mehr an seine natürliche, noch viel weniger an seine sittliche und am allerwenigsten mehr an seine himmlische Aufgabe in diesem Leben, sondern nur noch an Mittel und Wege, wie er möglichst ungestraft seiner Lust frönen könnte, ohne Rücksicht darauf, dass er dadurch das Lebensglück und die ewige Ruhe anderer Wesen mit zugrunde richtet. So wird der Mensch durch den Missbrauch dessen zum Teufel, das von der göttlichen Liebe als ein Mittel bestimmt war, ihn vor solchem Fall zu bewahren.

Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, und Er schuf sie als Mann und Frau und segnete sie, indem Er sprach: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch Untertan“ (1. Mose 1, 28). Die Erhaltung und Mehrung des Geschlechts ist der erste Zweck der Ehe. Die Erde soll bewohnt und bebaut und zu einer Stätte nicht nur des Lebens überhaupt, sondern zu einem Tempel des wahren Lebens werden, des gottgewollten und gottwohlgefälligen Lebens. Dazu gehört, dass Kinder geboren werden, nicht, dass dieser Eventualität möglichst ausgewi-

chen werde, und dass die Kinder in der Furcht und Liebe Gottes erzogen werden.

Christliche Eheleute sind berufen, am Aufbau des Reichs Gottes in der Weise mitzuhelfen, dass sie in ihren Kindern Erben dieses Reichs erziehen. Beim alten Bundesvolk war ein großer Kindersegen die größte Freude und die Kinderlosigkeit das größte Leid eines jeden Ehepaares. Es ist eine Schande für unsere heutige Kultur, dass die sie pflegenden Völker zu einer ganz gegenteiligen Anschauung gekommen sind. Es ist tief traurig, dass so viele unschuldige Kinder, die Freude Gottes und aller gut gesinnten Menschen, von ihren Eltern mit Schrecken und Zagen erwartet werden, weil sie zu arm sind, sie recht zu unterhalten und zu erziehen. Noch trauriger, eine Schande und große Sünde ist es, dass auch Wohlhabende den Kindersegen verachten und aus Liebe zur eigenen Person und zur Bequemlichkeit ihm zu entgehen suchen.

Diese verkehrte Lebensanschauung kommt daher, dass die Leute nicht nach dem Willen Gottes fragen. Gott will nicht, dass wir in diesem Leibesleben Bequemlichkeit, Ruhe und möglichst viele und häufige irdische Freuden genießen, sondern Er will, dass wir darin unsere Aufgabe erfüllen. In allererster Linie unsere natürliche Aufgabe und in Verbindung damit auch eine geistliche. Wer sich verehelicht, der erfülle

die Aufgaben der Ehegatten und Eltern, wer ledig bleibt, der schließe sich anderen Menschen an und helfe ihnen in der Erfüllung ihrer natürlichen und geistlichen Pflichten. Christus und Seine Apostel legen uns in allererster Linie die Erfüllung unserer natürlichen Pflichten ans Herz. „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist" (Phil. 2,4). „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinwillen, der wird's finden" (Matth. 16, 24 u. 25). Gott führt uns Menschen allen in den unausweichlichen Anforderungen, welche die Natur an eine Mutter stellt, vor Augen, wie wir unsere Aufgaben in diesem Leben erfüllen sollen.

Und Er hat mit der treuen und willigen Erfüllung dieser Aufgaben die größten und edelsten irdischen Freuden verbunden. Jede Mutter lernt diese Freuden kennen, die ihre Aufgabe in diesem Leben ohne Grübeln und Murren erfüllt. Sie lernt sie kennen, wenn sie mit Beben und Angst und Hoffnung jenen qualvollen Zustand erlebt, der sie neun Monate lang zum kranken Menschen macht, sie an den Rand des Grabes bringt und zu unerträglichen Leiden und Schmerzen verurteilt; sie lernt, was wahre Arbeit heißt, wenn sie mit Angst und Freuden das Herannahen und die

Zunahme der schrecklichsten Qualen fühlt, nach welchen sie von einer Seligkeit durchdrungen wird, die nur allein Mütter kennen.

Eine Mutter nach dem Herzen Gottes lernt die mit der Erfüllung ihrer Aufgabe verbundene Seligkeit kennen, wenn sie gleich nach jenen Qualen ohne Ruhe und ohne Unterbrechung eine andere Kette von Mühsalen und Leiden auf sich nimmt, die Pflege des Säuglings, wobei sie das heftigste, menschlichste Bedürfnis aufgibt, nämlich den Schlaf, der dem Menschen teurer ist als Vater und Mutter, wie ein orientalisches Sprichwort sagt - indem sie alle eigenen Bedürfnisse ihrer Pflicht, ihrem Gefühl unterordnet, zuweilen ganze Nächte durchwacht, stundenlang hin- und hergeht, um mit schmerzenden Armen, blutenden Herzens ihr krankes Kind zu wiegen. Und wenn eine Mutter alles das tut, von niemandem durch ein Wort ermuntert, von niemandem belobt und ohne auf Lob oder Lohn zu warten, einzig und allein in dem Bewusstsein, nur die natürliche Pflicht und den Willen Gottes zu erfüllen, dann ist sie in ihrem Teil eine wahre Nachfolgerin Christi und trägt eine innere Belohnung davon, von welcher leider unendlich viele der heutigen Kulturmenschen, namentlich viele Reiche, nichts wissen.

Die von Gott durch die natürlichen Gesetze dem Mann gestellte Pflicht fordert eine anders geartete, aber keine geringere Aufopferung - und auch nur derjenige, der sie mit willigem Einsatz des eigenen Lebens leistet, wird derselben inneren Befriedigung und Seligkeit teilhaftig, welche schon hier auf Erden die Hingabe der Frau lohnt. Diese Pflichten sind bald verletzt, Geliebte, und gerade in unserer Zeit sind solche Verletzungen der ersten Menschenpflichten so häufig, dass viele gar keine Augen mehr dafür haben und sich und andere für tadellos halten, während sie arge Sünder sind. Nicht nur Unkeuschheit in Gedanken, Worten und Werken gehören zum Kapitel des Ehebruchs, sondern auch Unterlassungssünden in Hinsicht der natürlichen Gatten- und Elternpflichten.

Während viele Frauen nur daran denken, wie sie die Männer umstricken könnten und andere mit den Männern in Berufsarbeiten wettzueifern suchen, die nicht das allgemeine Wohl fördern, und während Mütter, die ihrem natürlichen Beruf noch nicht ganz untreu geworden sind, aber sich doch innerlich davon losgesagt haben, indem sie ihre schweren Mutterpflichten mit Murren und einem gewissen Neid auf die Kinderlosen erfüllen, sind noch viel mehr Männer ihren natürlichen Pflichten untreu, indem sie die ganze Schwere, alle Gefahren des Lebens anderen Menschen aufbürden, ja, indem viele sogar die Last der

Sorge für die Familie auch noch der Frau zuschieben oder überlassen. In den vornehmen Kreisen gibt es viele Männer, die vom Vermögen ihrer Frauen leben, im Arbeiterstand noch viel mehr solche, die ohne zu denken und zu sorgen, ihre tägliche Berufsarbeit verrichten und alles übrige, die Sorge ums Auskommen mit dem Vorhandenen und die Erziehung der Kinder ganz der Frau überlassen, die mit ihrer eigenen natürlichen Aufgabe wahrlich schwer genug beladen wäre und in der Erfüllung von Aufgaben, die ihr von der Natur nicht zugewiesen sind, keinen inneren Lohn, keine Befriedigung, auch keinen Segen finden kann.

Nichts kann hier auf Erden gelingen, wenn Gottes Willen missachtet, wenn Sein Gebot umgangen wird, und darum ist soviel Unsegen überall anzutreffen, Unfriede, Freudlosigkeit, Verbitterung, Armut, Elend und Zank. Jeder Mensch kann und soll selig werden, indem er den Willen Gottes erfüllt im Hinblick auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollen-der unseres Glaubens.

Die Frau soll selig werden nach dem Wort Gottes durch Kinderzeugen, wozu auch Kindererziehung gehört; der Mann aber soll sich die Schöpfung Untertan machen und dadurch das Wohl seiner Familie, der Gemeinde und aller, mit denen er verbunden ist, schaffen aus allen seinen Kräften. Er soll als ein treu-

er Knecht erfunden werden und nicht meinen, dass er mehr getan habe, als er zu tun schuldig war, wenn er sein Leben in der Erfüllung seiner Aufgabe aufs Spiel setzt, denn auch Christus hat Sein Leben geopfert für die Seinen. Weder die Frau noch der Mann, wenn sie sich ihren natürlichen Pflichten mit Lust hingeben, haben Zeit, sich zum Ehebruch durch Unkeuschheit versuchen oder verleiten zu lassen, die volle Erfüllung ihres Berufes wird beide so in Anspruch nehmen, dass daneben nichts anderes aufkommen kann. Nur dort, wo nach dem Gleichnis unseres HErrn ein Haus, d. h., ein Herz, müßig und geschmückt dasteht, dort kehren sieben Teufel ein und treiben ihr Wesen zum Verderben des Leibes und der Seele der Menschen.

Wer da meint, sich nicht aufreiben zu wollen in der Erfüllung seiner natürlichen Pflichten, der kommt in Versuchung, sich aufzureiben in Lastern. Wer nicht mit seiner ganzen Kraft für seinen HErrn und Gott arbeitet, der wird ein Knecht der Phantasie, des Fleisches und Teufels. Was an uns irdisch ist, das ist überhaupt dazu da, um im Dienst Gottes aufgerieben zu werden, das sollten wir am besten wissen und am tiefsten erkennen, die von Aposteln gelehrt worden sind, uns als Glieder eines priesterlichen Volkes, eines Volkes von Opfern zu fühlen.

Was haben wir als Opferer, als Priester dem HErrn darzubringen? Uns selbst, Leib, Seele und Geist! Und in welcher Weise ist unsere Hingabe Gott wohlgefällig? Doch gewiss in der Weise, dass wir den Leib, die Seele und den Geist, durch die Kraft der aufopfernden Liebe getrieben, ihren vernünftigen Beruf erfüllen lassen! Unser Gottesdienst im zeitlichen Leben soll ein vernünftiger sein, und unsere Vernunft soll erleuchtet sein von der Lehre Jesu Christi, der uns den Weg der Klugheit lehrt. Dieser Weg der Klugheit aber besteht nicht, wie der Weg der Kinder dieser Welt, in der Vermeidung aller Überlast, aller unerträglichen Leiden und im Aufsuchen der Freuden und Bequemlichkeiten des irdischen Lebens, sondern gerade umgekehrt im Aufnehmen und Tragen des Kreuzes. Das ist der Weg zur Herrlichkeit, der Weg zum Heil, zum wahren Wohl.

Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; wer es aber verliert um Christi willen, d.h., in Seiner Nachfolge, der wird das ewige Leben finden. Heutzutage sind die Leute schnell bereit auseinander zugehen, wenn sie nicht gut miteinander auskommen. So kann man aber nur handeln, wenn man Christi Gebote nicht kennt oder nicht achtet. Erstens hat uns der HErr das Zürnen verboten, zweitens verbietet Er uns das Opfern, den feierlichen Gottesdienst, solange wir nicht alles getan haben, den zürnenden Bruder zu

versöhnen, drittens verbietet Er uns die Scheidung vom Ehegemahl, weil der andere Teil durch die Scheidung zum Ehebruch versucht werden könnte. Die Erfahrung beweist es ja, dass jung Geschiedene oder Verwitwete oft der Versuchung zur Zuchtlosigkeit unterliegen. Viertens befiehlt uns der HErr, nicht auf das Unsrige zu sehen, sondern auf das Wohl des Nächsten.

Halten wir diese Gebote des HErrn, so ist der Ehebruch und aller Unfriede unter uns ein unmögliches Ding. Christi Gebote sichern den Frieden auch dort, wo nur der erste Teil sie erfüllt. Wer es aber nicht tut, der folgt nicht dem Lamme nach und wird ihm auch nicht ähnlich werden. Wer sich nicht von der Liebe Christi regieren lässt, der kann nicht als ein Glied Christi offenbar werden, selbst wenn er getauft und versiegelt wäre und hätte reiche Gaben des Geistes. Wenn jemand weissagen könnte und redete mit Menschen- und mit Engeln und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte den starken Glauben der Wundertäter und hätte aber die Liebe nicht, zu vergeben, zu versöhnen und geduldig zu tragen des anderen Last, so wäre er nichts. Darum schließt der HErr Seine Bergpredigt mit Worten, über die sich die Leute entsetzten: „Darum, wer meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute.

(...) Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute", dass es die Gewässer des Platzregens zu Fall brachten (Matth. 7, 24-26). „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!" (Matth. 7, 21-23)

Das Reich Gottes kommt dadurch zu den Menschen, dass sie die Gebote Gottes halten, und zwar so, wie sie uns der Sohn Gottes ans Herz gelegt hat - und ergreifen werden dieses Reich jene, die ihm Gewalt antun, indem sie es aus sich heraus offenbar machen. „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch!" (Luk. 17, 20 u. 21).